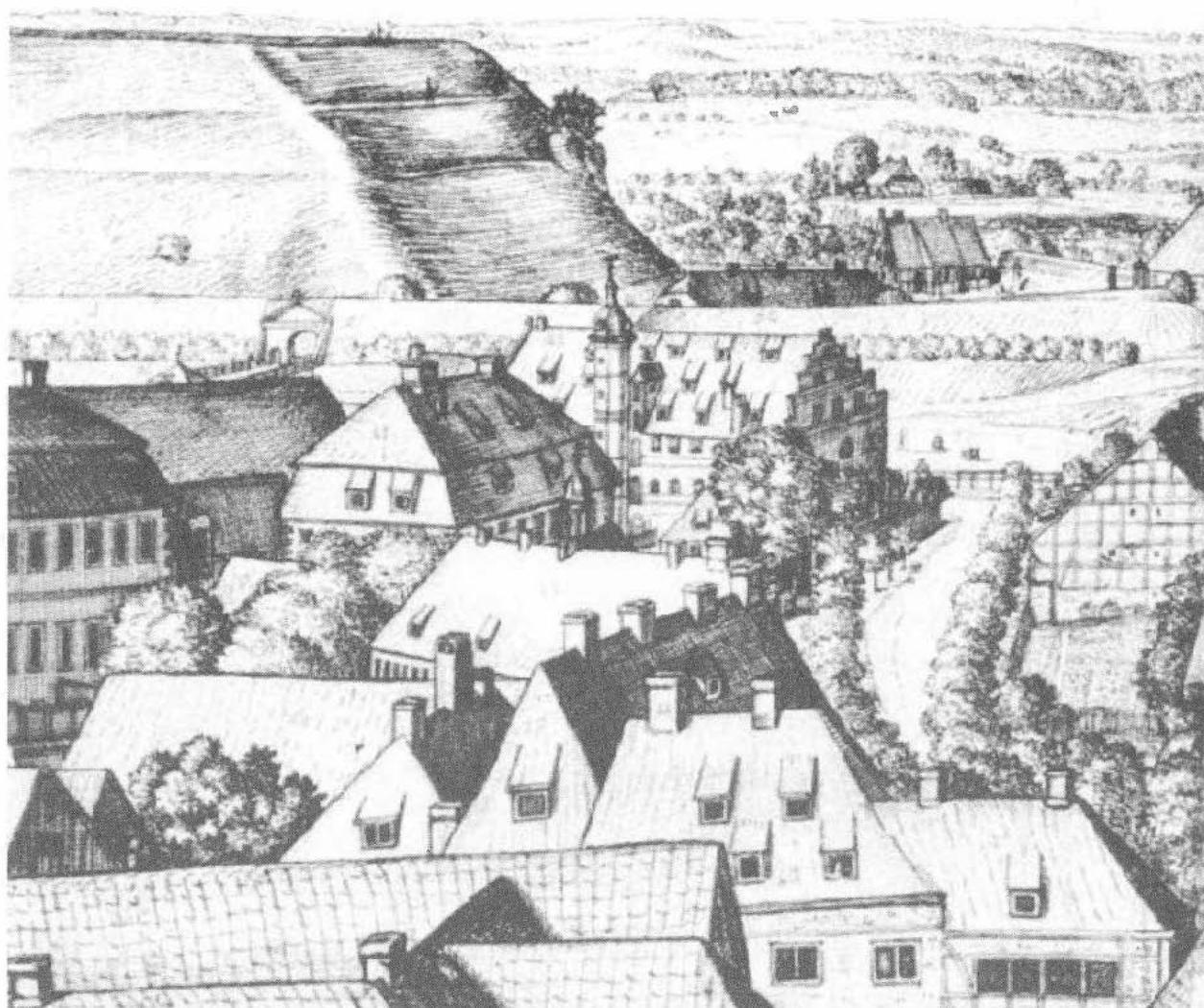


Jahresheft des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt e.V. Nr. 17 2001



**Nördlicher Teil des Michaelisklosters
vom Turm der Nikolaikirche gesehen**

Keramik aus Portugal und Spanien in Lüneburg

Marc Kühlborn

In Lüneburg finden sich immer wieder Keramiken, die auf weitreichende Handelsbeziehungen schließen lassen. Dazu gehören auch Keramiken, die auf der iberischen Halbinsel gefertigt wurden. Bereits im ausgehenden Mittelalter erreichte eine reich verzierte Keramik die norddeutschen Gebiete. Diese Ware kennzeichnete sich durch eine deckend weiße zinnhaltige Glasur, die ihr ein porzellanähnliches Aussehen verleiht. Ursprünglich fertigten maurische Töpfer diese Keramik in Spanien, über Mallorca erreichte sie Mitteleuropa. Aufgrund dieses Handelswegs nannte man diese Keramik Majolika. Gerade in Norditalien wurde sie nachgeahmt und weiterentwickelt. Die Produktion aus der Stadt Faenza wurde dann namensgebend, die Keramik wurde nun als Fayence bezeichnet. Technisch unterscheiden sich die beiden Warenarten nicht voneinander, es handelt sich um einen porösen Scherben, der der Irdenware entspricht. Von dieser unterscheidet sie sich nur durch die deckend weiße zinnhaltige Glasur. Italienische Töpfer brachten die Fayenceproduktion zu Beginn des 16. Jahrhunderts in die südlichen Niederlande. In Antwerpen entwickelte sich wiederum ein eigener Stil, der im Lauf der Zeit natürlich Veränderungen unterworfen war. Parallel zu dem Beginn des Porzellanhandels mit China im frühen 17. Jahrhundert begann man auch in der Gegend um Delft und Maccum mit der Produktion von Fayence. Bis in das 19. Jahrhundert hinein entstanden überall in Europa Fayencemanufakturen. Erst das im 18. Jahrhundert entwickelte Steingut verdrängte nach und nach die Fayence.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstand in Portugal ein eigener Stil von Formen und Dekoren. Die in Lissabon angesiedelten Werkstätten produzierten zwischen 1620 und 1670 zahlreiche Keramiken, die in die anderen europäischen Regionen exportiert wurden. Diese Blüte steht vermutlich in einem direkten Zusammenhang mit dem Niedergang der chinesischen Porzellanproduktion in dieser Zeit. China befand sich in einer kritischen Situation, die mit Bürgerkriegen einher ging und die Porzellanproduktion zum Erliegen brachte.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts trafen in Portugal und Spanien mehrere Faktoren aufeinander, die den Export von Fayencen begünstigten. Zum einen kam es zu einer Wirtschaftskrise, in deren Folge die Produzenten neue Absatzmärkte suchten, zum anderen wuchs die religiöse Intoleranz, was 1609 zur Ausweisung der mohammedanischen Bevölkerung und zur verstärkten Abwanderung jüdischer Kaufleute führte. Hamburg war zu diesem

Zeitpunkt einer der wichtigsten Handelspartner Lissabons. Bereits seit 1590 sind in Hamburg portugiesische Händler nachweisbar. Ein Teil von ihnen bekannte sich nach einiger Zeit zum jüdischen Glauben und führte hebräische Namen. Erst danach kam es auch in Hamburg zu Restriktionen gegenüber dieser Bevölkerungsgruppe. Über diese sefardischen Juden gelangten die uns überlieferten Stücke der portugiesischen Fayence nach Norddeutschland. Im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg sind 63 Gefäße dieser Warenart erhalten. Darunter befindet sich eines, welches ursprünglich für die Lüneburger Patrizierfamilie von Laffert angefertigt wurde. Dieser Enghalskrug zeigt das Familienwappen sowie die Initialen „LL“, was als „Ludolf Laffert“ zu interpretieren ist.

Aber auch die Lüneburger Haushaltsinventare geben uns Auskunft über den Gebrauch dieser Ware, so verzeichnet das Inventar der Anna Clara von Dassel aus dem Jahr 1656 mehrere Gefäße der portugiesischen Fayence unter der Rubrik „Krüge mit silbernen Dekkeln“:

„2 blaue spanische Krüge mit Töbings und Daßels Wapen

2 weiße spanische Birnkrüge mit diesen Buchstaben W. G. W. und A. C. V. D. 1647

1 klein weiß spanisch Krüglein mit einem Wapen wobei C. W. V. N“

Die Buchstabenkombination „A. C. V. D.“ läßt sich als Anna Clara von Dassel erklären, die Bedeutungen der anderen Buchstaben erschließen sich nicht. Zumindest der letzte Krug scheint nicht für eine Lüneburger Familie bestimmt gewesen, da die Chronisten sonst den Namen der Familie genannt hätten.

Anscheinend wurde der Begriff „Spanische Ware“ für Fayence prägend, bis in das späte 18. Jahrhundert hinein taucht dieser Begriff immer wieder in den Haushaltsinventaren auf, z. T. wird er sogar als Rubriküberschrift gebraucht.

Dieses Phänomen findet sich auch in Hamburg und Bremen, auch dort wurde Fayence als „Spanische Ware“ bezeichnet.

Bis vor drei Jahren fehlte der archäologische Nachweis dieser Fayence in Lüneburg. Bei der Ausgrabung zweier Kloaken auf den Grundstücken Baumstraße /Im Wendischen Dorfe kamen Scherben mit der charakteristischen Bemalung zu Tage. Zu unserer großen Freude ließen sich diese Fragmente zu einem fast vollständigen Gefäß zusammensetzen.



Abb. 1 Enghalskrug aus Portugiesischer Fayence

Es handelt sich dabei um einen 36,5 cm hohen bauchigen Enghalskrug, der als zentrales Motiv ein Monogramm trägt (Abb. 1). Dieses Monogramm besteht aus einem ankerförmigen Gebilde, und den daneben stehenden

Buchstaben DD. Am ehesten kann der Krug noch mit einer der Schiffergilden in Verbindung gebracht werden, die im 17. Jahrhundert auf diesen Grundstücken ihren Versammlungsort hatten. Die Form des Kruges und seine Verzierung lassen auf eine Entstehung in den 1620er bis 1630er Jahren schließen.

In der Sammlung des Museums für das Fürstentum Lüneburg konnte nach dieser Entdeckung ein zweites Gefäß aus Portugiesischer Fayence identifiziert werden. Dabei handelt es sich um einen Henkeltopf mit Bügelhenkel (Abb. 2). Auch er weist die charakteristische Bemalung auf; Vorder- und Rückseite zeigen eine Krone. Aus der heimischen Produktion ist diese Form häufig überliefert, aus dem Formenspektrum der Portugiesischen Fayence ist er dagegen kaum bekannt.



Aber nicht nur Gefäße des gehobenen Gutes erreichten die Salzstadt, sondern auch einfache Gefäßkeramik gelangte in der frühen Neuzeit nach Lüneburg. Hier fallen zwei Gefäße ins Auge, die zunächst wie Keramik der ur- und frühgeschichtlichen Perioden anmuten. Es handelt sich aber um zwei eiförmige, amphorenähnliche Flaschen, die aus einer spanischen oder portugiesischen Produktion

Abb. 2 Henkeltopf aus Portugiesischer Fayence

der frühen Neuzeit stammen (Abb. 3 u. 4). Dies belegen Vergleichsfunde aus dem gesamten spanischen und portugiesischen Einflussgebiet. Bisher sind Gefäße dieser Art in Mittelamerika, Großbritannien, den Niederlanden

und natürlich Spanien und Portugal selbst gefunden worden. Vereinzelt erreichten diese Gefäße auch den deutschen und skandinavischen Raum. So sind aus Ribe, Søre Sunde bei Stavanger, Bergen und Trondheim ebenso Amphoren bekannt, wie auch aus Emden, Bremen und Köln.

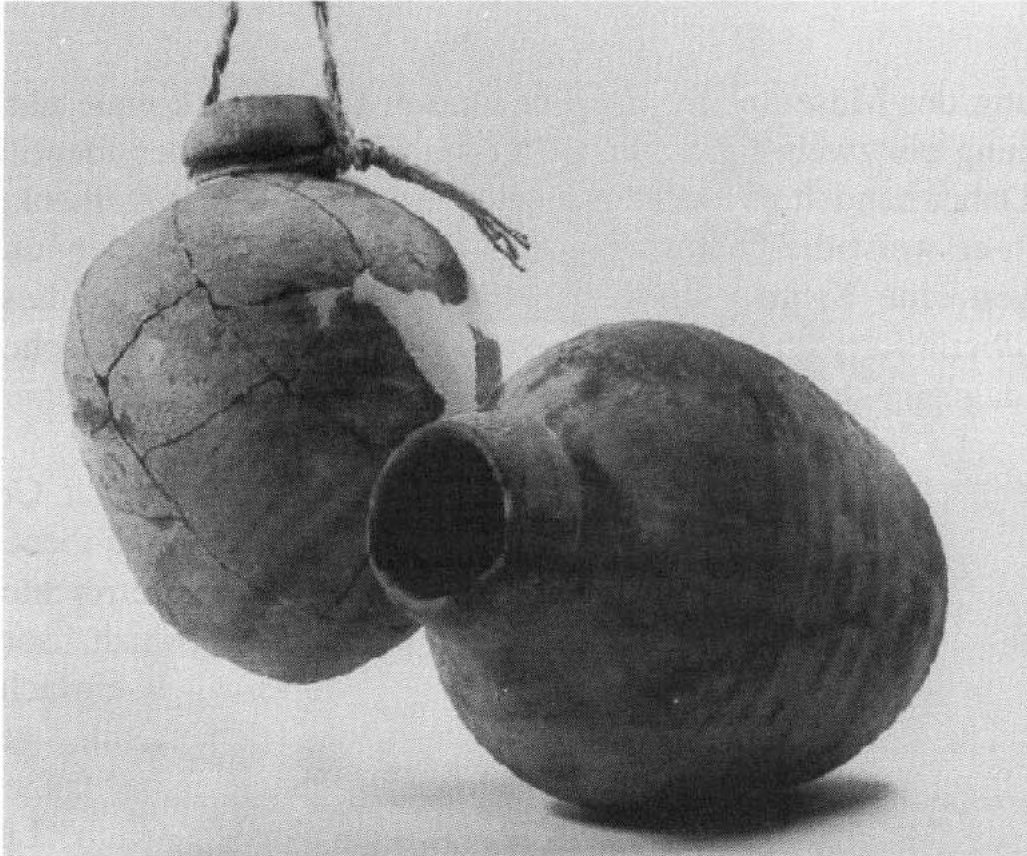


Abb. 3 Die beiden spanischen Transportgefäße

Über einen Zeitraum von etwa 350 Jahren von ca. 1500 bis in die Zeit um 1850 wurden diese Amphoren auf der iberischen Halbinsel gefertigt. Andere Chronologieschemata zeigen ein Ende der Produktion bereits zwischen 1750 und 1800; bislang wurde diese Meinung aber nicht bewiesen, wir müssen also vorerst die weitere Datierung zugrunde legen. Die Gefäße unterlagen im Laufe der Zeit Formveränderungen, die sich mit dem unterschiedlichen Geschmack der Zeit erklären lassen. Die Produktion dieser Amphoren wird in drei Perioden eingeteilt, sowohl die Randform, als auch die Form des Gefäßkörpers sprechen für eine Entstehung in der mittleren Periode, die in die Zeit von ca. 1580 bis 1800 gehört.

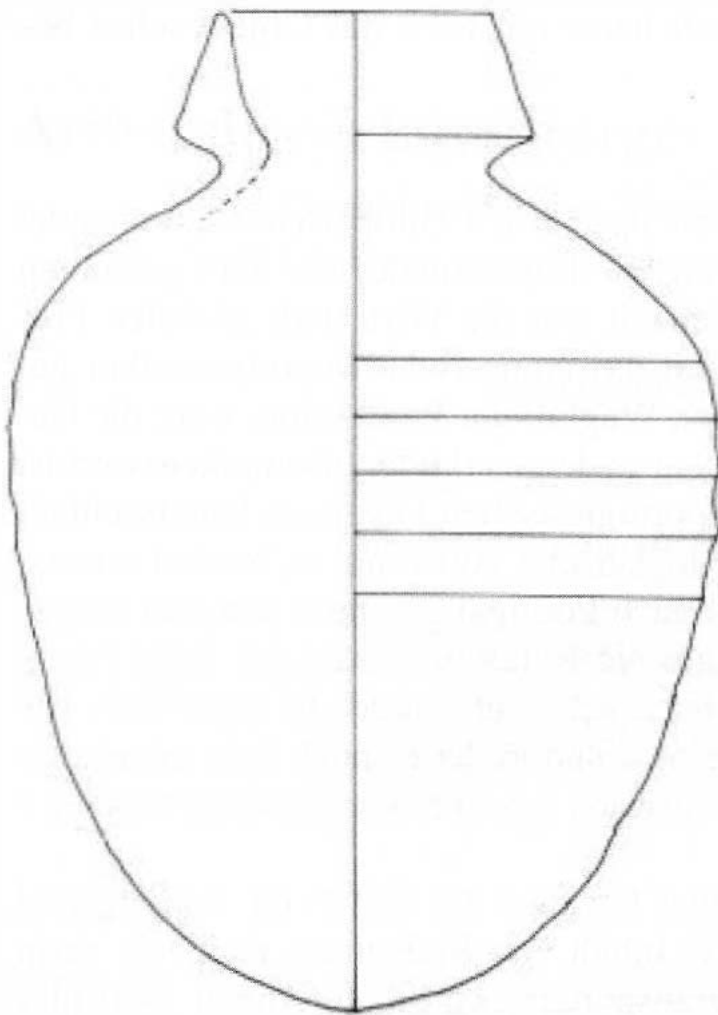


Abb. 4 Große Olivenamphore aus Spanien (M. 1:3)

Die Amphoren wurden für verschiedene Zwecke eingesetzt. Wie in der Antike wurden in diesen Amphoren Flüssigkeiten wie Wein und Olivenöl transportiert. Aber auch die Nutzung für Oliven, Pflaumen, Kapern, Bohnen, Kichererbsen, Honig, Schmalz, Teer und selbst Bleigeschosse ist nachgewiesen.

Häufig bezieht sich das Volumen auf die kastilische *Arroba*, die 12,56 l fasste und mit ihren Halb- und Viertelmaßen als ein Standardmaß in der spanischen Welt galt. Die Lüneburger Stücke passen mit ca. 3,5 l und knapp 4 l nicht direkt in dieses Schema, sind sie doch zu groß, bzw. zu klein um ein Viertel, bzw. Drittel der Ausgangsgröße darzustellen.

Die Lüneburger Gefäße sind unterschiedlich gut erhalten. Während ein Gefäß stark zerscherbt ist und nur zu ca. 50% erhalten ist, zeigt das andere, größere Gefäß keine Beschädigung. Das kleinere Gefäß wurde in den 60er Jahren in einer Kloake in der Großen Bäckerstr. 6/7 gefunden; das andere Gefäß läßt sich keinem Fundort mehr zuweisen, sehr wahrscheinlich stammt es aber gleichfalls aus einer Kloake, wie anheftende Sedimentreste nahelegen. Vermutlich gelangte es bereits vor dem Krieg in den Besitz des Museums; die Kataloge und Inventare dieser Zeit sind einem Bombenan-

griff zum Opfer gefallen, so dass wir heute nur noch das Objekt selbst besitzen.

Fazit

Lüneburg war in der frühen Neuzeit fest in den europäischen Fernhandel integriert. Dies belegen die zahlreichen Importfunde aus dem gesamten Stadtgebiet. Auch in der frühen Neuzeit war die Wirtschaft globalen Prozessen unterworfen. Ohne den durch das chinesische Importporzellan geschaffenen Markt und den zeitweisen Wegfall der Produktion, wäre die Geschichte der Fayenceproduktion sicher anders verlaufen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass es sich bei den portugiesischen Fayencen hauptsächlich um Auftragsarbeiten handelt. Der logistische Aufwand ist hierbei enorm, musste doch der Auftrag per Schiff nach Portugal gesendet und dort ausgeführt werden. Anschließend gelangte die Keramik wieder per Schiff nach Hamburg, von wo sie nach Lüneburg gebracht wurde. In einer Zeit, die durch den 30jährigen Krieg geprägt war und in der es noch kein internationales Postwesen gab, muss dieser Aufwand um so höher gewertet werden.

Während im Fall der portugiesischen Fayence das Gefäß im Vordergrund steht, ist im Fall der Amphoren der Inhalt von Bedeutung. Egal, ob darin eine Flüssigkeit oder feste Ware transportiert wurde, der Inhalt wird hier als Luxusware gegolten und nur einer kleinen Oberschicht zur Verfügung gestanden haben. Über den Gebrauch von damals exotischen Lebensmitteln wie z.B. Rosinen berichten uns gleichfalls Haushaltsinventare. So führt das Nachlassinventar des Niclaus Tzerstede aus dem Jahr 1578 „Pütte“ und „Tunneken“ (Pötte und Tönnchen) mit „Eingemachte Nüssen, Corinthen, Schnegken und Peiomenten“ (Piment) auf. Ebenso haben wir aus Kloakenmaterial den botanischen Nachweis für Feigen, Maulbeeren, Pfeffer, Reis und Weinbeeren (Rosinen). Dies sind alles Importgüter, die durchaus in den eben beschriebenen Gefäßen nach Lüneburg gelangt sein könnten.

Literatur:

Bauche 1996: Ulrich Bauche, Lissabon – Hamburg. Fayenceimport für den Norden. [Katalog Ausstellung Hamburg 1996] (Hamburg 1996).

Kühlborn 1999: Marc Kühlborn, Ein Papageu im blechern Bauer. Haushaltsinventare des 17. und 18. Jahrhunderts und ihre Aussagekraft zu Hausrat und Hausstruktur. Archäologie und Bauforschung in Lüneburg 4, 1999, 71-108.

Stilke 1994: Henning Stilke, Eine iberische Olivenamphore aus Emden. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 17, 1994, 61-70.

Wiethold 2000: Julian Wiethold, So nym witten ingever, muschatenblomen, paradiseskorne unde neghelken unde stod tosammente..... Der archäologische Nachweis von Gewürzen im frühneuzeitlichen Lüneburg. Denkmalpflege in Lüneburg 2, 2000, 29-36.